

Zu Ritualen und Routinen in der Gedenkpolitik

Ohne die junge Generation?

Vom Frankfurter Auschwitz-Prozeß unter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer über die US-Fernsehserie 'Holocaust' (1979) und Spielbergs Spielfilm 'Schindlers Liste' (1993), über Goldhagen, Finkelstein und Aly bis hin zum Münchner 'NSU'-Prozeß usw.: Bis heute ist der Meinungsdiskurs zum Thema Erinnerungspolitik, Erinnerungskultur, Schuldfrage, Vergangenheitsbewältigung usw. nicht abgerissen. Ganze Bibliotheken sind mit zeithistorischen Titeln gefüllt. Die Wortschöpfungen nehmen weiter zu. Hier nur eine kleine zufällige Auswahl: "Aufarbeiten – bewältigen – Beschuldigungsritual – Betroffenheit – geliehene Betroffenheit – Betroffenheitskult – Erinnern – Erinnerungspolitik – Erinnerungssymbolik – offizielle Erinnerungskultur – Erinnerungsarbeit – kollektives Gedächtnis – richtiges Erinnern – Erinnerungspflicht – selektives Erinnern – Erinnerungslosigkeit – Koordinaten der Erinnerung – Erinnerungsroutine – Gedächtniskult – Gedächtniskultur – Gedächtnisort – kollektives Gedächtnis – Gedenken – Gedenkpolitik – Gedenkstättenlobby – Gedenkstättenarbeit – Geschichtsvergessenheit – Schuldgeschichte – Kollektivschuld – Kollektivverdacht – Opferkultur – Trauerarbeit – Meilenstein gegen das Vergessen, Kainszeichen von Auschwitz usw.“ Hinzu kommen die geschichtstheoretischen Grundsatzdiskussionen über Ereignisse, deren Verständnis und vor allem Bewertung auch von Erlebnis- und Kampfbildern sowie von Überblendungen, zuweilen auch von einem affektiven Moralismus bestimmt sind. Aus schulpraktischer Sicht und aus der Perspektive der jungen Generation sei allerdings mit dem früheren Direktor der Frankfurter Anne-Frank-Schule und katholischen Christen Bernhard Kothe¹ die Frage gestellt, ob dies wirklich die Sprache und Begriffswelt der jungen Generation ist? "Sicher ist, daß die gesamte öffentliche Gedenkdiskussion ohne Blick auf unsere Kinder stattfindet, ohne Blick auf die nächste Generation und mit Sicherheit ohne Rücksicht auf Schule und wie Schüler darauf reagieren" (Kothe). Die Intensität, mit der die Deutschen um Worte und Formen streiten, mag dem Maß ihres Verantwortungsgefühls entsprechen: "Nur, eine Sprache für die Nachgeborenen ist das nicht. Diese Begriffswelt ist wie eine Mauer, zu der jeder junge Mensch auf Distanz gehen muß" (Kothe). Ausgeklammert wird oft auch der Blick auf die Migranten, zu denen ja auch Juden aus Rußland und anderen mittelasiatischen Ländern gehören, die in die hiesigen jüdischen Gemeinden integriert werden müssen. "Für Kinder aus Rußland sind die Verbrechen nicht an Holocaust und Nazismus gebunden, sondern an Stalinismus und GULAG... Zur Erinnerungspraxis in den Familien gehören die Spuren, die Vertreibung, Bomben, Entbehungen und andere Erlebnisse hinterlassen haben... Im Privaten, in den Familien leben ganz andere Erlebnisse wieder auf als in den Büchern stehen" – so noch einmal Bernhard Kothe. Nicht nur die Debatte um die hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre der 1970/1980er Jahre hat gezeigt, wie schnell geschichtliche Wissensselemente auf aktuelle politische Lernziele, auf die 'Bewältigung der Vergangenheit' reduziert werden. Die didaktische Zielsetzung für den Unterricht wird dann schnell die Erzeugung von subjektiver 'Betroffenheit'. Wird 'Betroffenheit' aber zum obersten Lernziel, dann wird das Geschehen, dann wird die Person zum Mittel zum Zweck, dann bleibt das Historische schnell auf der Strecke oder weicht 'der Rechthaberei, die sich als Aufklärung tarnt'.² Dabei spielt nicht nur das eine Rolle, was in den Lehrplänen und den Schulbüchern steht. Genauso wichtig ist der konkrete Unterricht, der allerdings quellenmäßig schwieriger zu erfassen ist. Es ist schon ein Glücksfall, daß mir ein mit der Note 1 bewerteter Klassenaufsatz im Fach Deutsch vom November 1940 einer Schülerin (geb. 1925) der Klasse 5 (Obertertia) einer westdeutschen Großstadt über das brisante Thema vorliegt: 'Die Juden als Schädlinge am deutschen Volkskörper'. Der Lehrer vertrat die Fächerkombination Deutsch, Geschichte und ev. Religion.

Ein Klassenaufsatz (12.11.1940) als historische Quelle: 'Die Juden als Schädlinge am deutschen Volkskörper.'

Gliederung:

A. Der Regierungsantritt Adolf Hitlers eine Kampfansage gegen das Judentum.

- B. 1 Die Ziele der Juden
- B. 2 Ihre Macht.
 - a. Der Jude als Kapitalist
 - b. Der Jude im öffentlichen Leben. Presse, Theater, Kunst.
- B 3. Der Jude und die Freimaurer
- B 4. Die Verhetzung der Arbeiter. Marxismus.
- B 5. Die Welt blind gegen die Gefahr.
- C. Im jetzigen Krieg kämpfen die Juden verzweifelt um die Weltherrschaft.

Ausführung:

Ein Volk kann nur gesund und stark sein, wenn es die Juden aus seinem Volkskörper ausmerzt. So war die Macht des Nationalsozialismus eine Kampfansage an die Juden. Von vielen Menschen wird auch jetzt noch die ungeheure Gefahr, die das Judentum darstellt, verkannt. Wie berechtigt aber der rücksichtslose Kampf gegen die Juden ist, zeigt ein Gang durch die deutsche Geschichte. Um das Wesen der Juden ganz zu verstehen, muß man ihre Ziele kennen. Sie dünken sich das auserwählte Volk, das eines Tages die Weltherrschaft antreten wird, und diese zu erringen ist ihr ganzes Bestreben. Wie hartnäckig und zäh sie dieses Ziel immer verfolgten, zeigt ihr gewaltiger Aufstieg. Vom kleinen, verachteten Händler des Mittelalters stiegen sie zum Bankier des 19. Jahrhunderts empor. In ihren Händen lag das Kapital. Staatsmänner waren von ihnen abhängig. Ein Jude lieh Hardenberg Geld. Die Anleihe betrug 100 Millionen. Es wurden aber nur 72 Millionen ausgezahlt. Dieses Beispiel ist charakteristisch für den ungeheuren Wucher, den die Juden trieben. Wie wenig der Jude am Schicksal des Gastvolkes beteiligt ist, zeigt das gerissene Börsenmannöver Rothschilds bei der Schlacht von Belle-Alliance. Ihm kam es nicht auf das Leben der Soldaten an, sondern er sah nur, wo er Geld verdienen konnte. Große Unternehmen und Fabriken gerieten bald ganz in die Hände der Juden. Ebenso wie in der Industrie ging es auch in der Landwirtschaft. Brauchte der Bauer Geld, gleich war der jüdische Händler da und lieh es ihm. Konnte der Bauer nicht zurückzahlen, kam noch eine Hypothek auf den Hof, und bald arbeitete der Bauer nur noch für den Juden. So beherrschte das Judentum die Wirtschaft. Aber noch viel weiter reichte dieser verderbliche Einfluß. Nach 1848 standen ihnen die Staatsämter offen, und bald sind die meisten Rechtsanwälte [Am Rand: Das ist kein Staatsamt!] Juden. Die Presse, ein wichtiges Propagandamittel des Staates, war vollkommen verjudet. Alle staatsfeindlichen Elemente konnten hier das Volk gegen die Regierung aufhetzen. In Theaterstücken wurde bald alles heruntergesetzt, was der Deutsche liebte. Ein ganz großes Kampfmittel der Juden wurden die Freimaurerlogen. Hier sah man sie zuerst als gleichberechtigt an, und die Juden verstanden es, die Freimaurer für ihre Ziele einzusetzen. Soweit stand die Macht des Judentums, als der Jude Karl Marx die Irrlehre des Marxismus verbreitete. Dieser sollte das Mittel werden, das dem Juden die Weltherrschaft eroberte. Ihr Ziel war die Weltrevolution und Judenherrschaft. Geschickt wurde der gedrückte Stand des Arbeiters ausgenutzt und dieser so aufgehetzt, daß er sich erst gegen seinen Unternehmer und dann gegen den Staat auflehnte. Alle Machtmittel der Juden wurden nun eingesetzt, um eine gefügige Arbeiterschaft zu erhalten; denn nur der war brauchbar, dem wirklich alle Ideale genommen waren. Nur Haß und Geldgier sollten ihn beseelen. So gelang es ihnen, das deutsche Volk in zwei Teile zu spalten. Die damalige Regierung erkannte den Juden nicht; trotzdem schweißte der Ausbruch des Weltkrieges alle Deutschen noch einmal zusammen. 1918 errang das Judentum in Deutschland endgültig seinen Sieg. Aber es hatte die deutsche Volkskraft unterschätzt. Es gab noch Männer, die die Juden erkannten und vor allen Dingen im Stande waren, sich gegen sie zur Wehr zu setzen. Der Führer befreite Deutschland von seinem Hauptfeind und konnte so ein einiges, gesundes Deutschland schaffen, dem kein Jude etwas anhaben konnte. Der Jude aber weiß, daß ihm in Deutschland sein größter Feind entstanden ist, und versucht mit allen Mitteln, sich doch noch zu behaupten. Der jetzige Krieg ist nicht nur ein Kampf gegen England, sondern gegen den Juden, der hinter Endland steht und gewillt ist, bis zum letzten zu kämpfen. Aber wir wissen, daß wir siegen werden und somit endgültig die Gefahr einer Verjudung nicht nur Deutschlands, sondern auch ganz Europas bannen.

Der Aufsatz wurde, wie gesagt, im Fach 'Deutsch' geschrieben, was Einflüsse aus dem Geschichtsunterricht nicht ausschließt. Ein institutioneller Bezug zum Fach 'Religion' könnte, wenn überhaupt, vor allem in der Fächerkombination (Deutsch, Geschichte, ev. Religion) des betreffenden Lehrers gegeben sein, wobei ich allerdings davon ausgehe, daß der Religionsunterricht auch an der betreffenden Schule konfessionell erteilt wurde, mithin wohl nicht die ganze Klasse hier von dem betreffenden Lehrer erreicht wurde. Das Religionskulturelle wird allerdings in dem vorliegenden Aufsatz nur am Rande (oder kaum erkennbar) thematisiert; das Politisch-Ökonomische steht eindeutig im Vordergrund. Bei dem Aufsatz handelt es sich um eine Überprüfung des vorher wohl im Deutsch-Unterricht entsprechend Behandelten, wobei – ideologisch infiltrierten Systemen gemäß – 'Bildungswissen' und 'Heilswissen' (im Sinne der NS-Ideologie), Historisches und Ideologisches sich vermengen bzw. gleichgesetzt werden. Das so instrumentalisierte 'Historische' dient dann primär der Gewinnung bzw. Stabilisierung ideologischer Überzeugungen durch die Erzeugung von Betroffenheit. Was allerdings auffällt, ist zuweilen der Rückgriff auf Historisches über eine größere zeitliche Distanz, so z.B. bei Karl August Frhr. von Hardenberg (1750-1822), während der mehrfach literarisch bearbeitete (W. Hauff: 1827; L. Feuchtwanger: 1925) und 1940 durch Veit Harlans nationalsozialistischen Propagandafilm 'Jud Süß' bekannt gemachte Joseph Süß (gen. Jud Süß; 1698[?]-1738) offenbar keine Rolle spielte. Zwar beherrschte das Haus Rothschild seit dem Wiener Kongreß das Anleihegeschäft der stark verschuldeten Staaten; jedoch erlosch das Frankfurter Stammhaus 1901. Eine wichtige Rolle spielt der Ende des 19. Jh.s vorwiegend auf kleinbürgerliche und klein- bzw. kleinstbäuerliche Kreise gestützte Antisemitismus, wobei auch eine ländliche, durch eine große Kinderschar und mangelnden Erwerbsmöglichkeiten noch verstärkte familiäre Armut sich unterstützend auswirkte. Wenn im Dorf ein Jude um ein Darlehen bemüht wurde, so bedeutete das, daß die eigene Verwandtschaft den Bittsteller nicht mehr für kreditwürdig hielt, ihn praktisch aufgegeben hatte. Damit der Darlehensgeber wieder zu seinem Geld kam, wurden z.B. gerade konfirmierte Mädchen ihm zur Vermittlung als Dienstmädchen in den Städten überlassen, was für die Betroffenen menschlich zuweilen eine Katastrophe war. Aber auch ein regelrechter Verkauf von Kindern kam vor.³ Durch eine rege Agitation gefördert und gestützt auch auf Vorwürfe des Viehwuchers und der Güterschlächtereier nahm die antisemitische Bewegung einen größeren Umfang an. In Hessen war der Marburger Volkskundler und Bibliothekar Otto Böckel, von 1887-1903 antisemitischer Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Marburg/Kirchhain, führend.

Einen wichtigen Argumentationshintergrund in dem genannten Aufsatz stellt die Beteiligung von Juden an den von der Bevölkerungsmehrheit verhaßten Revolutionen in Rußland, in Bayern, in Ungarn dar.⁴ "Die von russischen Emigranten in den Westen importierte Formel vom 'jüdischen Bolschewismus' konnte dadurch an Plausibilität gewinnen, daß nicht nur in Rußland, sondern etwa auch in den kommunistischen Parteien von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Ungarn und den USA 'nichtjüdische' Juden anfänglich unbestreitbar eine bedeutende, meist weit überproportionale Rolle gespielt haben. Ihrer Abstammung wegen wurden in Rußland zahlreiche führende Kommunisten der Judenheit angelastet, so: Leib Bronstein, genannt Trotzki, Israel Lasarewitsch Helphand, genannt Parvus (der Lenins historische Reise aus der Schweiz nach Petrograd im April 1917 organisierte), Maxim Finkelstein, genannt Litwinow (Stalins Außenminister vor Molotow), die Mitglieder des Politbüros der KPdSU Leo Rosenfeld, genannt Kamenjew, und Gregor Radomylski, genannt Sinowjew, sowie Lasar Kaganowitsch, hauptverantwortlich für das brutal durchgeführte Industrialisierungsprogramm Stalins... In Bayern war so gut wie ausschließlich eine 'Judenherrschaft', die sich im Frühjahr 1919 mit Gewalt gegen den Volkswillen kurzzeitig etablierte. Jüdischer Herkunft waren: Erich Mühsam, Gustav Landauer, Max Levien, Eugen Leviné, eigentlich Nissen Berg, Ernst Toller, der Kommandeur der Rotgardisten, sowie Towia Axelrod. Erwähnt wurden in diesem Zusammenhang auch Rosa Luxemburg, die Mitbegründerin der Kommunistischen Partei in Berlin und die zweite Frau von Karl Liebknecht, eine russische Jüdin, ferner Karl Radek, Geburtsname Sobelsohn, Inspirator der Kommunistenaufstände 1918-1923... Auch Kurt Eisner war Jude. Sie alle verstanden sich als Marxisten, bekannten sich zu Karl Marx, der väterlicher- wie mütterlicherseits von Rabbinern abstammte." Interessant, daß in dem vorliegenden Aufsatz

die genannten russischen Bezüge gerade keine Rolle spielen, herrschte doch damals (1940) zwischen Deutschland und der UdSSR noch ein Bündnis! Kurz: Bei den Betroffenheitsstrategen sind die Person und das jeweilige Ereignis nur Mittel zum Zweck, ist die deutsche Geschichte bis hin zu Hitler eine Unheilsgeschichte, die zwangsläufig zur deutschen Katastrophe geführt hat und jetzt der Erlösung entgegen geht. Da werden die historischen Fakten ausgesucht, damit das Lernziel Betroffenheit nicht verfehlt wird.

Ein anderer Blick auf die Geschichte

Zumindest im Blick auf unser journalistisches Heute habe ich allerdings zuweilen den Eindruck, daß auch hier solche auf die Erzeugung von 'Betroffenheit' abzielende Verfahren nicht ganz unbekannt ist, auch wenn sie jetzt in die gegenteilige Richtung zielen und man als zusätzliche Sicherung die 'Unvergleichbarkeit' zum grundlegenden Dogma erhebt⁵: "Die Dimension des Holocaust verbietet jeden Erklärungsversuch, denn der bedeutet nicht Bewußtsein schärfen, sondern Verharmlosen". Hier erinnere ich noch einmal an Bernhard Kothe: "Die Schulkinder können nicht Täter sein und auch nicht schuldig sein. Aber sind sie nicht doch Täter und Schuldigen zweiter Klasse, die immer, wenn die NS-Vergangenheit thematisiert wird, Betroffenheit zeigen müssen?" Gerade im Blick auf das Pädagogische halte ich dies aber für problematisch! Darum werfe ich einen anderen Blick auf die Geschichte, wobei ich die religionskulturellen Aspekte stärker beachte.⁶ Allerdings sollten darüber nicht Aspekte vergessen werden, die Michael Wolffsohn⁷ 'Geschichtspolitik' genannt hat und die er z.B. auch auf die Funktionalisierung des 'Holocaust' bezieht: "Gemeint ist, daß hinter fast jeder Geste und jedem Gedenken im öffentlichen Raum handfeste Interessen stehen. Auch Willy Brandts Kniefall in Warschau war Geschichtspolitik: Die große Geste sollte Israel beruhigen, dem die 'neue Ostpolitik' der sozial-liberalen Koalition nicht schmeckte. Der Mehrwert: Ab da konnte man in der SPD Israel tagespolitisch kritisieren, ohne geschichtspolitisch als Relativierer darzustehen." Was eine 'Funktionalisierung des Holocaust' anbelangt, so sieht Wolffsohn, daß für die Juden in der Diaspora, insbesondere in den USA, der Holocaust als Bindemittel an die Stelle der Religion getreten ist. Man muß nicht groß darüber nachdenken, was das eigene Jüdischsein noch bedeutet, sobald es nicht mehr religiös definiert ist. Aber auch in Israel ist der Holocaust zum einigenden Zusammenhang geworden.

Doch zurück! Die Weimarer Republik brachte mit der in konkurrierende Weltanschauungsansprüche entlassenen Gesellschaft auch das Ende kulturhegemonialer christlich-protestantischer Ansprüche mit sich. Die Kirchen standen jetzt auf der gleichen Ebene wie alle anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts im Weltanschauungs- und Religionssektor. Nicht nur im Blick auf Bildung und Erziehung waren sie durch Aktivitäten der linken Revolutionsregierungen z. B. in Preußen (Adolph Hoffmann/ USPD, als „10 Gebote-Hoffmann“ bekannt) und Bayern (Kurt Eisner/ USPD, Johannes Hoffmann/ SPD) geschädigt, wenn auch die durch den von Hugo Preuß (DDP) stammenden Entwurf der Weimarer Reichsverfassung geweckten Befürchtungen im Blick auf den Rang des Christlichen in der nachkaiserlichen Gesellschaft durch den u.a. auf Friedrich Naumann (DDP), Gottfried Traub (DNVP) und Joseph Mausbach (Zentrum) zurückgehenden 'Weimarer Kompromiß' zunächst zerstreut oder abgemildert werden konnten. Andererseits lieferte z.B. hinsichtlich des Religionsunterrichts (bis heute!) Weimar die Instrumente, mit denen dann nach 1933 die Nationalsozialisten gegen die bisherige Religionskultur vorgehen konnten. So benutzte z.B. der Nationalsozialistische Lehrerbund eine Weimarer Verfassungsbestimmung für seine Reaktion auf das Attentat des polnischen Juden Herschel Grynszpan auf Legationsrat Ernst vom Rath in Paris am 7.11.1938 zu folgendem Telegramm: "Auf Grund des Vorgefallenen der letzten Nacht fordert die Reichswaltung des NSLB [Nationalsozialistischer Lehrerbund] alle auf, den Religionsunterricht mit sofortiger Wirkung niederzulegen, da wir eine Verherrlichung des jüdischen Verbrechervolkes in allen Deutschen Schulen nicht mehr länger dulden können." Im Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 21.4.1941 taucht das Schlagwort des Deutschen Lehrervereins der Weimarer Zeit von der 'Befreiung der Schule aus der Vormundschaft der Kirche' wörtlich auf. Aber auch den '68ern' waren solche Töne nicht unbekannt!

Die eher kirchendistanzierte Grundstimmung der frühen Weimarer Republik war zudem eingebettet in die Spaltung der Kultur ins Uneindeutige und Fragmentarische, was auch vom Zweifel am Sinn der Geschichte begleitet war. Am ehesten kam noch das Judentum mit den Herausforderungen der Moderne zurecht. Ob es sich um orthodoxe, um zionistische, um assimilierte Juden handelte: Ihnen lag es in der Regel fern, in den Kategorien der 'Einheitskultur' zu denken, die bei vielen Christen als Überwindung der Moderne galt. "Was Christen als Trauerspiel der Zersetzung empfanden und mit dem Ruf nach Ganzheit konterten, stellte für das Judentum eine Plattform zur Entfaltung kultureller Vielfalt dar. In Wissenschaft und Presse, Politik und Kultur trug das deutsche Judentum in erheblichem Maße dazu bei, die Weimarer Republik jenseits ihrer unstabil bleibenden politischen Verhältnisse zu einer faszinierenden Zeit werden zu lassen."⁸

Der Zuzug ostjüdischer Familien brachte die 'einheimischen' Juden seit langer Zeit erstmals wieder mit einem Phänomen ihrer Herkunft in Berührung, das ihnen im allgemeinen ebenso fremd wie vielen Christen war. Die eigenartige Spiritualität und mystische Ergriffenheit ostjüdischer Prediger erweckte gerade bei jungen Juden den Glauben, hier das wahre, lebensvolle, ursprünglich reine Judentum, die letzte Offenbarung des eigenen, innersten Wesens zu erleben. Der Protest gegen die oft übereifrigen Anpassungsversuche ihrer bürgerlich-liberalen Eltern, das allgemeine Zeitgefühl innerer Verarmung und eine ebenso konfessionsübergreifende, diffuse Sehnsucht nach Leitideen und Führerpersönlichkeiten bestärkten diese neue Frömmigkeit.⁹

Die Juden haben die Chancen, die ihnen 'Weimar' bot, wahrgenommen; ihre Situation hatte sich im Deutschen Reich seit 1914/19 wesentlich gebessert. Bei der Denunziation der Revolution von 1918/19 als 'Jüdische' Revolution spielten wohl vor allem Rußland und die Räterepublik in Bayern eine wichtige Rolle (s.o.). Jedoch hatte sich gleichzeitig eine Entwicklung angebahnt, die in dem Augenblick zur Katastrophe führte, in dem die verfassungsrechtlichen Sperrungen gegen eine Ausbreitung des Antisemitismus unwirksam wurden und eine antisemitisch orientierte Bürokratie den Emanzipationsprozeß faktisch umkehrte.¹⁰

Zwar hatten außer den Nationalsozialisten die Parteien der Weimarer Republik keine ausgesprochen antisemitischen Programmsätze aufgestellt; allerdings blieb hier z.B. auch die Haltung der Sozialdemokraten ambivalent und häufig opportunistisch, weil man auf antisemitisch eingestellte Wähler Rücksicht nahm, während man andererseits, wie auch die Kommunisten, mit jüdischen Organisationen gut zusammenarbeitete. Friedrich Battenberg faßt zusammen: "Insgesamt muß angenommen werden, daß der Antisemitismus der breiten Bevölkerungsmehrheit emotional bedingt war, in wirtschaftlichen Krisensituationen sich aktualisierte, ansonsten aber im wesentlichen von überkommenen, unüberprüften und unüberprüfaren Stereotypen genährt blieb", was aber weitere Untersuchungen nicht ausschließt. In der Regel stehen bei solchen Bewertungen politische und ökonomische Faktoren im Vordergrund. Ob aber darüber hinaus auch die religionskulturellen Aspekte eher nebeneinander existierender Milieus genügend gewürdigt werden, müßte weiter untersucht werden. Denn: Die Weimarer Republik war weder religiös noch areligiös. Sie war weniger säkular bestimmt, als die Politiker meinten, die Kirchen weniger unpolitisch, als sie vorgaben, und die religionskulturellen Langzeitfaktoren weniger marginal, als manche Politologen und Soziologen anerkannten.

Nach 1918 kam es analog zur politischen Revolution in dem neu angebrochenen Zeitalter der Apokalypsen und emphatischen Heilslehren auch zu einer Revolution in der protestantischen Theologie mit dem Ziel einer Generalrevision des Gottesverständnisses. In der „Dialektischen Theologie“ (z.B. Karl Barth, Friedrich Gogarten, der später zu den 'Deutschen Christen' überging) wurde Gott als souveräner Herr über Welt und Geschichte und nicht als 'Provinz im Gemüt' oder als Faktor der Kultur verstanden. Man bekämpfte leidenschaftlich eine idealistische, auf dem Erbe von Aufklärung und Liberalismus aufruhende 'verbürgerlichte Religion' mit ihrer Synthese von Christentum und Kultur.

1933 versuchten dann die 'Deutschen Christen' analog zur politischen Revolution eine Revolution in der Kirche durchzusetzen, was – unter anderen Vorzeichen – 1918/19 z.B. von

Religiösen Sozialisten und linksprotestantischen Demokraten (z.B. in Baden) angestrebt worden war. Bei allen scharfen Gegensätzen zwischen 'Rechts' und 'Links' gab es hier allerdings auch 'Überblendungen': So war z.B. der 'Religiöse Sozialismus' (z.B. Paul Tillich) ebensowenig wie die rechtsrevolutionäre Bewegung eine in sich einheitliche, durch klare politische Abgrenzungen bestimmte Bewegung; vielmehr waren die einzelnen Gruppen in sich hochdifferenziert und zuweilen auch gegenseitig dynamisch durchlässig. Sowohl bei politisch konservativen Theologen als auch bei theologischen Anhängern des Nationalsozialismus finden sich vielfach ähnliche und zum Teil auch identische Argumentationsmuster der Kritik am modernen Kapitalismus, politischen Liberalismus, bürgerlichen Individualismus und an der pluralen Parteiendemokratie von Weimar.¹¹ Auch unter der Bezeichnung 'Deutsche Christen' (DC) hat es eine in sich homogene Gruppierung dieses Namens nicht gegeben. Auf der einen Seite gab es eine eher volksmissionarisch ausgerichtete nationalprotestantisch-konservative Richtung, auf der anderen Seite aber auch einen 'völkische' Positionen einschließenden Strang, der das 'Dritte Reich' für das 'neue Jerusalem' hielt. Und selbst das völkische Paradigma erschien in unterschiedlichen Ausprägungen: von eher akademischen Äußerungen bis hin zu Ausfällen völkischer und deutsch-christlicher Demagogie.¹² Neben Theologie und (vor allem) Kirchenpolitik spielten aber auch Milieuprägungen eine wichtige Rolle: "DC-Pfarrer waren vergleichsweise jung, sie stammten im Vergleich zu BK-Pfarrern häufiger aus nichtakademischen, unterbürgerlichen Familien. Ihrem innerkirchlichen Aufbegehren haftete etwas Rebellisches an. Ihre Glaubensbewegung war ein Aufstand der Jungen unter den Theologen gegen ein konservatives kirchliches Establishment."¹³ Auch die 'Bekennende Kirche' (BK) war aus verschiedenen kirchlich-theologischen Strömungen zusammengefließen und in ihrer spannungsreichen Vielfalt eher eine Art kirchlich-theologischer Notgemeinschaft und nicht eine 'Widerstandsgruppe' gegen den Nationalsozialismus, wenn sie zuweilen auch politischen Oppositionellen die Möglichkeit gab, ihre Protesthaltung wenigstens in diesem Medium zu artikulieren.

Die die Moderne charakterisierenden Kämpfe zwischen Christentum, neuen Religionen und Irreligiosität gingen unter den Verhältnissen des 'Dritten Reiches' verstärkt weiter. Die religiöse Lage wurde zuweilen verworrener als die politische. "Die 'deutsche Revolution' gebar ihre eigenen religiösen Energien. Die Konkurrenz im Feld der Sinnstifter wogte heftig hin und her" (Kurt Nowak).

Neben die Vertreter des nordisch-religiösen Kults der Rasse, des Blutes, der Runen (z.B. Alfred Rosenberg, Artur Dinter, Mathilde von Kemnitz-Ludendorff) schob sich, von der NS-Partei lanciert, z.B. die 'Deutsche Glaubensbewegung' des bekannten Tübinger Indologen Jakob Wilhelm Hauer, der auch für die Basler Evangelische Missionsgesellschaft in Indien gewirkt und zeitweilig mit dem bekannten liberalen Marburger Theologen Rudolf Otto an einem 'Religiösen Menschheitsbund' gearbeitet hatte. Hauer, der ursprünglich in der Tradition des religiösen Liberalismus stand und von großen religiösen Synthesen träumte, verkündigte jetzt den 'Gottgläubigen': "Unser heiliges Land ist und bleibt Deutschland". Nicht auf dem Christentum, sondern auf der 'göttlichen Seelenhaltung der germanischen Ahnen' sollte Deutschlands Zukunft ruhen. Der bis heute auch von evangelischen Christen geschätzte jüdische Gelehrte Martin Buber (Heppenheim) schätzte seinerseits Hauer, auch wenn er bei ihm den Widerspruch von religiöser Freiheitssehnsucht und geistigem Zwang sah. Gegen das 'Neuheidentum' Hauers und die Abdrängung des Christentums aus Kultur und Gesellschaft setzten sich Deutsche Christen und Bekennende Kirche zur Wehr!

Vom 'Dritten Reich' erwarteten auch in Darmstadt nicht wenige Protestanten neben der Herstellung geordneter politischer und sozialer Verhältnisse auch die Neuentfaltung der Kräfte des Christentums in Staat und Gesellschaft. Schon Anfang Februar 1933 verkündete Hitler, im März 1933 dann auch der hessische Staatspräsident Ferdinand Werner, daß Christentum und Deutschtum die Leitsterne der neuen Regierung sein sollten, was anders klang als die Weltanschauungsneutralität der Weimarer Republik, obwohl im Volksstaat Hessen gerade auch der Prälat der hessischen Kirche D. Dr. Dr. Wilhelm Diehl für ein entspannteres Klima zwischen Kirche und eher linker Politik sorgen konnte. Die christentumsfeindlichen Aspekte in der NS-Weltanschauung und die Rassenverherrlichung

traten zunächst in den Hintergrund. 1933 konnten sich auch viele evangelische Christen noch nicht vorstellen, daß die 'Judenfrage' zum folgenreichen Kernbestand der NS-Politik zählen würde. Auch Teilen des deutschen Judentums war der Gedanke, in Hitler einen Staatsmann zu finden, der sich durch Besonnenheit und Gerechtigkeit auszeichnete, nicht fremd (Kurt Nowak).

Mit dem Wort 'Kirchenkampf' als einer vieldeutigen, moralisch-symbolisch hoch aufgeladenen, eher einem Deutungs- als einem Beschreibungsbegriff entsprechenden Selbstbezeichnung der historischen Akteure benennt man die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und Kirchen und die dadurch ausgelösten Spannungen in der Kirche selbst, die viele Bereiche des kirchlichen Lebens ergriffen und zur Bildung verschiedener Richtungen und Parteiungen sowie auch zu Auseinandersetzungen im kirchlichen Alltag und zu Disziplinierungen führten. Es zeigt sich ein breites Spektrum von antikirchlichen Aktionen bis hin zur alltäglichen Nonkonformität gegenüber deutschchristlichen Normen, bei der auch das soziokulturelle Volkskirchenmilieu eine wichtige Rolle spielte. Man lebte, wenigstens partiell, auch nach anderen Wertvorstellungen und Mustern, als sie von den damaligen Machthabern gewollt waren. Genannt seien Gottesdienstbesuch, kirchliche Erziehung, Inanspruchnahme kirchlicher Amtshandlungen wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung statt angebotener nationalsozialistischer Ersatzhandlungen.

Die 'braune Kirchenrevolution' ist auf halbem Wege steckengeblieben. Die Eingliederung der Landeskirchen in die 'Reichskirche' mißlang. Bereits im November 1933 war der Höhepunkt der DC überschritten. Mit der NSDAP teilte die DC-Bewegung das strukturelle Problem des Antagonismus zwischen einem 'revolutionären' und einem eher pragmatisch-konservativen Flügel. Auf einer Massenveranstaltung der radikalen, anstelle eines 'Gottesdienstes der Pharisäer und Leviten' ein 'Christentum der Tat' predigenden Berliner DC am 13.11.1933 im Berliner Sportpalast forderte deren Gauobmann Dr. Reinhold Krause die Befreiung der deutschen Kirche vom Alten Testament mit seiner 'Viehhändler- und Zuhältermoral' und von der 'Sündenbocktheologie des Rabbiners Paulus'. Dies führte auch in Hessen und Nassau zu Massenaustritten aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen. Dennoch hat der 'Kirchenkampf' viel Zeit und Kraft gekostet und Energien aufgezehrt, die – auch vom Thema 'Christen und Juden' aus gesehen – wo anders nötiger gebraucht worden wären! Die heute zunehmende Kritik an einer 'familiennahen hagiographischen Darstellung des radikalen bruderrätlichen Flügels der BK' und der damit verbundenen Forderung eines 'Abschieds vom heroisch-selektiven, selbstlegitimatorischen Kirchenkampf bild' möchte – mit einem gewissen Recht – verhindern, daß die Kirchenkampfgeschichte auf eine Leidens- und Opfergeschichte einer bestimmten kirchenpolitischen Gruppe (BK) eingeeengt wird. Diese Kritik schießt allerdings mit ihrem Versuch, 'die protestantische Anpassungs- und Tätergeschichte' gegenüber dem 'christlichen Widerstand' stärker in den Vordergrund zu rücken, über das Ziel hinaus!

Im Blick auf unsere Ausgangsfrage, den genannten Aufsatz betreffend, kann im Augenblick als Ergebnis historischer Forschung gelten¹⁴: Die Hoffnungen der völkisch-religiösen Bewegung, daß mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein 'neuer deutscher Glaubensfrühling' heraufziehen werde, erwies sich bald als Illusion. Der deutschchristliche wie auch der konkurrierende neuheidnische Flügel scheiterten dabei nicht nur an ihrem (auch sonst im 'rechten' Spektrum zu beobachtenden) Unvermögen, persönliche wie weltanschauliche Gegensätze zu überwinden. Sie hatten vor allem ihre Handlungsspielräume überschätzt und mehr noch das nationalsozialistische Machtkalkül unterschätzt, auch wenn einzelne Gruppierungen und Protagonisten von maßgeblichen Akteuren des N.S.-Systems zeitweise Unterstützung erfuhren. Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus kann insofern als eine komplexe Beziehungsgeschichte, vor allem aber als eine Konfliktgeschichte dargestellt werden. Sie ist ein Baustein der vielschichtigen Religionsgeschichte des sog. Dritten Reiches: "Die traditionsfixierten Bekenntnischristen lehnten die Deutschen Christen als zu modern, zu politisch, als häretisch und widerchristlich ab; die harten Protagonisten der politischen Religion des Nationalsozialismus hingegen verachteten die Deutschen Christen als die unechten Halben,

also verschämte Noch-Christen, die weiterhin Christlich-Jüdisches in sich trügen und zudem in ihrem ‚Dritten Reich‘ verbreiten wollten. In dieser unkomfortablen Unentschiedenheit, mitten im Schußfeld eines aufgebrochenen Kulturkampfes zwischen altem und neuem Glauben, der die religiösen Kämpfe der 1930er Jahre entscheidend bestimmte, wurden die Deutschen Christen schließlich zerrieben. Ihre illusionären Erwartungen, die anfänglich auf einen christlichen Nationalsozialismus gerichtet waren, erfüllten sich bekanntlich nicht...Es gab keine Anerkennung von Seiten der maßgeblichen Parteiideologen, bestenfalls Duldung und zeitweilig politisch-ideologische Instrumentalisierung.“

Was die 'Evangelische Kirche in Hessen und Nassau' (EKHN) anbelangt, so hat sie durch Kirchengesetz vom 03.12.1991 die Bezeugung der 'bleibenden Erwählung der Juden' in den Grundartikel ihrer Kirchenordnung aufgenommen: "Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen, bezeugt sie neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein." Dabei hat sie sogar den in der Verfassungsgebenden Synode der EKHN 1947/49 insbesondere von Kirchenpräsident Martin Niemöller vertretenen Standpunkt, daß eine Änderung des Grundartikels nur durch eine 'einmütige' Entscheidung der Synode ('großer Konsens') möglich sei, aufgegeben und sich mit einer für jede beliebige Änderung der Kirchenordnung notwendigen qualifizierten Mehrheit begnügt, was schließlich durch das Kirchliche Verfassungs- und Verwaltungsgericht, wenn auch aus eher formalen Gründen, bestätigt wurde. Das besondere Profil der Israel-Passage des Grundartikels der EKHN anderen Gliedkirchen der EKD gegenüber besteht darin, daß nur hier der Hauptgrund für die neue Bekenntnisaussage ausdrücklich genannt wird, nämlich daß sich die EKHN 'aus Blindheit und Schuld' gegenüber dem jüdischen Volk 'zur Umkehr' gerufen sieht. Theologie setzt hier Historie!

Bewegten sich diese Überlegungen eher im Medium einer hochentwickelten theologischen Wissenschaftskultur und/ oder der Kirchenpolitik, so macht sich heute die Forderung einer eher sozial- und mentalitätshistorischen Erforschung des Religiösen und dessen Integration in die allgemeine Geschichte breit, wobei unter 'sozialmoralische Milieus' soziale oder kulturelle Formationen verstanden werden, die sich durch eine spezifische Kombination von Prägungen (Religion/ Konfession, regionale Traditionen, schichtspezifische Merkmale, geistig-mentale sowie politische Grundüberzeugungen) von anderen Formationen unterscheiden lassen. Daß im Blick auf unsere Thematik die Verschiedenheit und (vor allem) das Nebeneinander auch religionskulturell bestimmter Milieus eine Rolle spielt, sei (auch als gemeinsame Forschungsaufgabe) angemerkt. "Die Scheidewand, die jahrhundertlang zwischen Juden und Nichtjuden bestanden hatte, war nach einem Jahrhundert der Emanzipation und Assimilation vielleicht unsichtbar geworden, sie war aber deshalb keineswegs beseitigt worden, sondern hatte sich auf anderer Ebene stabilisiert“ (Friedrich Battenberg). Dies hatte auf beiden Seiten aber auch religionskulturelle Ursachen, denen nachgegangen werden sollte.

Als ein 'Beitrag' könnte sich hier die auch von der EKHN geförderte 'Bibel in gerechter Sprache' (BigS) anbieten, deren Ahnen auch in amerikanischen 'Bibelübersetzungen' der politisch-korrekten 'inclusive language' zu sehen sind. Die 52 an der BigS Beteiligten haben sich nach eigenem Bekunden darauf verpflichtet, neben der historisch-kritischen und literaturwissenschaftlichen Exegese vor allem Einsichten der feministischen Theologie und der Befreiungstheologie, des christlich-jüdischen Dialogs sowie 'Wahrnehmungen aus der Sicht von gesellschaftlichen Minderheiten' zu berücksichtigen. Hier wird z.B. betont, daß das Alte Testament (systemkonform: 'Die Hebräische Bibel!') kein 'pseudochristliches Buch' sei und das Neue Testament 'auch als jüdisches Buch' erkennbar werden soll. Daneben gibt es Versuche, das Christentum zu 'enthellenisieren', was sich z.B. auch im Blick auf Versuche einer Neuinterpretation des 'trinitarischen' Gottesglaubens bemerkbar macht. "Der Gedanke, auf das Grauen von Auschwitz und des Holocaust dadurch zu antworten, daß das Christentum im allgemeinen und seine Anfänge im besonderen, auf seine frühjüdischen Wurzeln zurückgeschnitten werden sollen, ist ebenso gedankenlos wie systematischer Unfug." Dieser bestimmt gutgemeinte Versuch setzt sich der Gefahr aus, "das Judentum durch Enteignung um die Anerkennung seines eigenständigen Andersseins zu bringen" – so

der aus der Wiesbadener Heliand-Pfadfinderschaft kommende liberale Theologe Falk Wagner, der in Wien lehrte.

In der Tradition der Frankfurter Universität ist die Öffnung der evangelischen Theologie gegenüber anderen Konfessionen und Religionen zu betrachten: So stiftete die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau an der J. W. Goethe – Universität die Martin-Buber-Gastprofessur für jüdische Religionsphilosophie. Dieser Ausweitung kamen auch die dort schon bestehenden religionsphilosophischen und religionsgeschichtlichen Studienschwerpunkte entgegen.

Kurz: Eine Fülle von Impulsen für gemeinsames Handeln, aber auch für weiteres gemeinsames Nachfragen tut sich hier auf! Ich schließe mit zwei Zitaten zum Nach- und Weiterdenken:

Am 19.08.1933 schrieb der protestantische Theologe Ernst Lohmeyer (zuletzt Greifswald) an Martin Buber: "Ich hoffe, daß Sie mit mir darin übereinstimmen werden, daß der christliche Glaube nur so lange christlich ist, als er den jüdischen in seinem Herzen trägt; ich weiß nicht, ob Sie auch der Umkehrung beistimmen werden, daß auch der jüdische Glaube nur so lange jüdisch ist, als er den christlichen zu hegen vermag." Als 1946 die neu erstandene Mainzer Evangelisch-Theologische Fakultät Lohmeyer einen Ruf auf den Lehrstuhl für Neues Testament antrug, wußte sie noch nicht, daß er schon längst von den Sowjets umgebracht worden war.

Von dem 1923 verstorbenen Heidelberger liberalen Theologen Ernst Troeltsch stammt das Wort: "Eine Wahrheit, die in erster Linie Wahrheit für uns ist, ist darum doch Wahrheit und Leben... Das göttliche Leben ist in unserer irdischen Erfahrung nicht ein Eines, sondern ein Vieles. Das Eine im Vielen zu ahnen, das aber ist das Wesen der Liebe." Troeltsch hatte sich 1919 auf den ersten Platz der Berliner Liste der (linksliberalen, gerade auch vom jüdischen Bürgertum getragenen) Deutschen Demokratischen Partei (DDP) setzen lassen, die als einzige Partei konsequent die staatsbürgerlichen Rechte der Juden verteidigte und deshalb von den Völkischen auch als 'Judenpartei' bezeichnet wurde. Ihr gehörten auch die großen liberalen evangelischen Theologen Adolf von Harnack und Martin Rade an.

Anmerkungen:

- 1 Bernhard Kothe, Pädagogisches Tagebuch. Frankfurt am Main 1962-1994. Über den Umgang mit dem Gedenken an Anne Frank, Norderstedt 2008.
- 2 Lothar Gall in FAZ Sonntagszeitung 31.10.1999.
- 3 Quellen: Aktenstudium. Eigene Familiengeschichte.
- 4 Vgl. Konrad Löw, Die Schuld. Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart. Gräfelfing 2002; hier bes. 24ff.
- 5 Thomas Schmid, in FAZ Sonntagszeitung vom 16.11.2003.
- 6 Vgl. Karl Dienst, Evangelische Kirche und Liberale Synagoge in Darmstadt: Verwerfungen – Überblendungen – Hoffnungen, in: Martin Frenzel, (Hg.), 'Eine Zierde unserer Stadt'. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Liberalen Synagoge Darmstadt, Darmstadt 2008, S. 197-202).
- 7 Cora Stephan, in: DIE WELT, 16.5.2013, S. 8.
- 8 Kurt Nowak, Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995 passim. Vgl. auch Ernst Troeltsch, Spektatorbriefe. Aufsätze über die deutsche Revolution und die Weltpolitik 1918/22, Tübingen 1924.
- 9 Notker Hammerstein, Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule. Bd. I, 1914 bis 1950, Neuwied/Frankfurt 1989.
- 10 Friedrich Battenberg, Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas. Band II: Von 1650-1945, Darmstadt 1990.
- 11 Friedrich Wilhelm Graf, Der heilige Zeitgeist. Studien zur Ideengeschichte der protestantischen Theologie in der Weimarer Republik, Tübingen 2011.

- 12 Hans- Jochen Kaiser, Die Deutschen Christen im Spannungsfeld von kirchlichem Hegemonieanspruch und völkischem Neuheidentum auf dem Weg zur Sekte?, in: Religiöser Pluralismus im vereinten Europa. Freikirchen und Sekten. Hg. von Hartmut Lehmann, Göttingen 2005, S. 49-71 (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung; Bd. 6).
- 13 Manfred Gailus, Protestantismus und Nationalsozialismus. Ein Bericht über den Stand der Debatte, in: Lucia Scherzberg (Hg.), Vergangenheitsbewältigung im französischen Katholizismus und deutschen Protestantismus, 2008, S. 155-172.
- 14 Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Hg. von Uwe Puschner und Clemens Vollnhals, Göttingen 2012 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung. Hg. von Günther Heydemann; Bd. 47). Zitat im Zitat: Manfred Gailus.